

Vertreibung wohnungsloser Menschen aus der Innenstadt

Mitte Oktober haben wir uns mit Bastian Pütter von bodo getroffen und über die aktuelle Situation von wohnungslosen Menschen in der Dortmunder Innenstadt gesprochen.

Bastian, erzähl uns doch erst mal ein bisschen über die Arbeit von bodo!

Wir sind eine kleine Dortmunder-Bochumer Organisation, die aus der Wohnungslosenhilfe kommt, aber mit einem ungewöhnlichen Ansatz: die Idee des sozialen Straßenmagazins. Das heißt, wir machen ein journalistisches Produkt und geben es Menschen in die Hand, damit diese es verkaufen. Dabei ist die Motivation der Menschen, damit Geld zu verdienen. Der Effekt ist aber ein anderer, nämlich dass die Menschen aus ihrer Verzweiflung und Einsamkeit herauskommen und wieder Selbstwirksamkeit erleben. Sie bekommen die Hoffnung, dass sich die eigene Lebenssituation wieder ändern kann. Aktuell verkaufen bei uns ungefähr 180 Personen das Magazin auf der Straße. Bodo betreibt neben dem Straßenmagazin auch noch zwei Buchläden und ein Umzugsunternehmen und bietet klassische Bildungsangebote und soziale Stadtführungen an.

In letzter Zeit gab es Berichte¹ über einen privaten Sicherheitsdienst in der Dortmunder Innenstadt. Dieser soll nachts Personen ansprechen, die sich vor Geschäften und Immobilien aufhalten. Kannst du uns etwas darüber berichten?

Darf ich ganz anders anfangen? Ich finde, für diese ganze Diskussion sind die Erfahrungen von Corona ganz zentral und das auf zwei Seiten. Die eine Seite ist die Erfahrung der Menschen ohne Wohnung während des ersten Lockdowns: „Alle Menschen gehen nach Hause, nur uns lässt man hier.“ Das hat bei den Menschen, die sich vorher schon nicht zugehörig gefühlt haben, dafür gesorgt, dass sie sich nun vollends zurückgelassen fühlen. Und dann mussten sich die Personen auch zum Schlafen nicht mehr verstecken, weil ja keiner mehr da war. Auf der anderen Seite ist dadurch die Situation entstanden, dass Polizei und Ordnungsamt plötzlich einen Raum regierten, der bis auf suchtkranke und obdachlose Menschen vollständig leer

war. Das hatte einerseits zur Folge, dass diejenigen, die noch da waren, sehr stark zur Zielscheibe wurden. Zum anderen ergab sich plötzlich ein neues Bild davon, wie die Arbeit in einer sonst chaotischen Innenstadt sein könnte: clean und leer und unkontrolliert – also die Kontrollierenden werden nicht kontrolliert. Da hatten wir ja auch mit den immensen Geldstrafen für wohnungslose Menschen zu tun, weil da diese plötzliche Macht von Ordnungsbehörden so ausgenutzt wurde. Das ist erst mal der Ursprung für die Situation, die wir jetzt haben.

Und der Cityring als Zusammenschluss von Einzelhändler*innen beauftragt nun einen Sicherheitsdienst, um dieses Bild der „cleanen“ Innenstadt wieder herzustellen?

Naja, mit dem Cityring fängt es ja gar nicht an. Es wurde vorher ja schon der „Weckdienst“² vom Ordnungsamt in der Innenstadt eingeführt. Wir wissen natürlich, dass ein solches „Wecken“ gekoppelt ist an Platzverweise für den Tag. Dabei handelt es sich um eine staatlich organisierte Vertreibung von Menschen. Und da setzt der Cityring dann mit eigenen Plänen an. Das wird ganz schlecht kaschiert mit einem sozialarbeiterischen Ton, indem behauptet wird, der Sicherheitsdienst informiere über Notschlafstellen. Herr Heitmann vom Cityring weiß offensichtlich einfach nicht, dass ein Großteil der Leute keinen Zugang zu diesen Notschlafstellen hat, da sie keinen Leistungsanspruch in Dortmund haben. Solche Versuche gab es natürlich auch schon früher. Aber der Umgang hat jetzt eine neue

Härte erreicht, weil da Menschen an Orten sind, wo sie vorher nicht waren, und sie haben keine Lust mehr drangsaliert zu werden. Die Menschen interessieren sich nicht mehr so sehr und sind auch nicht mehr so ansprechbar wie vor der

traumatischen Erfahrung, dass alle nach Hause gehen und sie zurückgelassen werden.

Was würde denn helfen, die Situation für die beteiligten Personen zu verbessern?

Wir müssen genau da ansetzen, wo es angefangen hat. Die Botschaft war bisher: „Wir haben euch ignoriert, dann haben wir euch sanktioniert. Jetzt haben wir gedacht, alles ist wieder gut, aber jetzt habt ihr schlechte Laune, darum reden wir über



Ein Mensch schläft auf dem Westenhellweg (Foto von Sebastian Sellhorst)

euch als Sicherheitsproblem.“ Das ist der falsche Ansatz. Stattdessen versuchen wir uns gerade gemeinsam mit Akteur*innen aus dem Streetwork und der sozialen Arbeit zu koordinieren und zu schauen, wer wen erreicht und was konkret machbar ist. Viel einfacher wäre das natürlich, wenn wir auch tatsächlich Dinge anzubieten hätten. Niemand sagt, er/sie möchte obdachlos sein und das auch immer bleiben, und es möchte auch niemand vor aller Augen in der Innenstadt zwei Stunden schlafen und dann immer wieder von irgendwem mit Uniform genervt werden. Das ist ja eine Situation, die eigentlich unerträglich ist. Wir haben nur für die Leute in dieser Situation keine konkreten Angebote. Wenn der Druck so groß ist, müssen wir doch die Möglichkeit schaffen, Menschen sehr viel unbürokratischer unterzubringen. Jetzt wird es Winter, das würde auch in der Hinsicht helfen. Und wer jetzt in einer Notschlafstelle – was wir auch nicht gut finden, Menschen brauchen eine Wohnung – aber wer in einer Notschlafstelle ist, der schläft halt nicht vor der Thier-Galerie. So einfach.

Entzieht die Stadt sich da ihrer Verantwortung?

Die Stadt sagt: „Niemand wird weggeschickt, ohne dass ein Angebot gemacht wird.“ Das Angebot kann aber auch ein Bahnticket zu deinem letzten Wohnsitz sein. Oder ein Perspektivgespräch, wie du z.B. nach Rumänien zurückkommst. Ohne die Stadt aus der Verantwortung zu entlassen, muss man aber sagen, dass das natürlich ein Riesending ist, das die meisten Städte nicht gelöst haben, europaweit. Wenn Dortmund jetzt sagt, wir bringen hier jeden Menschen unter, egal wo der letzte Wohnort war, dann klatscht z.B. die Stadt Essen natürlich in die Hände und dort werden dann Tickets nach Dortmund verteilt. Da gibt es gerade im Ruhrgebiet einen Unterbietungswettbewerb: Wer die schlechtesten Angebote hat, hat die wenigsten Obdachlosen. Aber da kommt man jetzt so einfach auch nicht raus. Da muss eine europäische Entscheidung her. Die Lösung alleine bei der Kommune zu suchen, ist schwierig.

Wird eine Lösung überhaupt gewollt? Die Wahrnehmung vieler Menschen ist ja: Niemand muss wohnungslos sein, ergo, wer wohnungslos ist, ist das freiwillig. Bedarf es da mehr oder einer veränderten Öffentlichkeitsarbeit?

Es braucht einen anderen Ansatz. In den Köpfen vieler ist Obdachlosigkeit so etwas wie ein Stamm. Es sind „die“ Obdachlosen. Aber Obdachlosigkeit ist kein Dauerstatus. Wenn man konsequent vermit-

teln kann, dass Obdachlosigkeit immer ein Vorher und praktisch immer ein Nachher hat – wenn man das erzählt, ist es vielversprechender. Was wir hier beobachten, ist eine biografische Katastrophe, das ist etwas traumatisches, aber das ist eine absolute Abweichung – in Gesellschaft und Biografie. Wir sehen da jemanden, bei dem kurzfristig etwas sehr schlimm schiefgelaufen ist, aber es wird sich wieder regeln. Und je besser wir sind, desto kürzer ist diese Phase. Und wir wollen dahin, dass es das gar nicht mehr gibt, dass es kein Vorher und kein Nachher mehr gibt und es nur noch ein Leben ohne den Lebensort Straße gibt. Es muss nur diese Lücke geschlossen werden. Und das zu erreichen, ist eine gesellschaftliche Entscheidung.

Vielen Dank für das Interview, Bastian!

(Anna Lena Erpenbach)

¹ bspw. in der WAZ am 29.09.2022.

² vgl. RN+ Artikel vom 24.10.2021.



Die Interviewer*innen Anna Lena Erpenbach (l) und Colin Fischer (r) mit Bastian Pütter (m) bei der Aktion zum Tag der Armut am 17.10.2022.

Ein Tag in der Suppenküche (heute)

In unserem letzten Rundbrief haben wir einen Tag zu den Anfangszeiten der Suppenküche dargestellt. Unsere Helferin Andrea beschreibt in diesem Rundbrief nun, wie ein solcher Tag heutzutage abläuft.

Ich gähne zwar, aber ich freue mich, denn ich stehe vor dem Eingang der Suppenküche. 8 Uhr. Da kommt auch schon Katharina und schließt die Tür auf. Los geht's.

Heute kocht Manusch Linsenbolognese. Er holt die Zutaten, die er braucht, aus dem Keller. Peter ist gerade mit seinem Auto beim Bäcker und holt Brot und Kuchen. Der Kuchen ist immer sehr beliebt bei unseren Gästen. Christiane bereitet unser kleines Frühstück vor. Den frisch gekochten Kaffee kann

ich auch schon riechen. Beim Frühstück besprechen wir kurz den Tagesablauf.

Jetzt wissen alle, was zu tun ist. Es ist, wie ich finde, eine fröhliche Stimmung. Valentyna und Svetlana packen Brot und Kuchen in Tüten und verteilen diese auch auf Kuchenteller. Susanne schält Zwiebeln und hilft Mario beim Schneiden. Zwischendurch übernimmt jemand eine kleine Putzarbeit. Annette bereitet die Fensterausgabe vor und Sven deckt die Tische ein. Samstags können wir nämlich auch Gäste drinnen willkommen heißen.

Es ist 11:30 Uhr. Die ersten Helfenden für die Nachmittagschicht treffen ein. Jetzt wird es immer ein wenig turbulent.

Das Essen ist fertiggekocht, ein Teil davon wird in Mitnahmebehälter umgefüllt. Nun ist alles so weit vorbereitet. Wir besprechen, wer welche Aufgabe in der Mittagsschicht übernimmt. Um 12 Uhr werden dann die Tür und die Fenster für die Gäste geöffnet. Wir hören zu, tauschen uns aus und erfahren von Sorgen und Nöten, aber auch Dankbarkeit für das warme Essen.

Wenn um 14 Uhr die Gäste wieder gehen, wird alles aufgeräumt und geputzt. Anschließend trinken wir noch zusammen einen Kaffee am Tisch in gemütlicher Runde.

Ich gehe mit einem zufriedenen Lächeln nach Hause.

(Andrea Goedecke)

Termine

Endlich gibt es sie wieder! Zu folgenden Veranstaltungen laden wir alle Interessierten zu uns in die Suppenküche ein!

Kana – Ursprung und Idee

Sonntag, den 05. Februar 2023, 16 Uhr



Bild: Chuck Trapkus

Durch die Corona-Krise und die damit verbundenen Veränderungen hat sich unsere Praxis der Gastfreundschaft in der Suppenküche gewandelt. Gemeinsam mit den Gründungsmitgliedern Chris Danowski und Bernd

Büscher wollen wir uns an Überzeugungen und Grundsätze erinnern, die Kana ins Leben gerufen und geprägt haben.

**In Deutschland muss niemand wohnungslos sein – zur Diskriminierung wohnungsloser Personen
Sonntag, den 05. März 2023, 16 Uhr**

In Deutschland muss niemand wohnungslos sein. Eine Annahme die nicht nur weit verbreitet, son-

dern ebenso folgenschwer ist. Tim Sonnenberg (FH Dortmund) wird aus der aktuell laufenden Studie zum Thema „Diskriminierung wohnungsloser Personen“ darstellen, wie Diskriminierung, subtil wie offenkundig, die Lebenswelt wohnungsloser Personen prägt. Dazu soll aufgezeigt werden, dass Diskriminierung eben nicht „nur“ von einzelnen Personen aus dem Rande der Gesellschaft ausgeht, sondern vielmehr tief in der gesellschaftlichen Struktur verankert ist.



Graffiti in Tel Aviv (Künstler vermutlich Ame72)

Schlafsackspenden für den Winter

Kana, Gast-Haus, Herzensbus und bodo rufen vor dem Winter wieder zu Schlafsack-Spenden auf. Spender*innen können gut erhaltene Schlafsäcke beim Gast-Haus, Rheinische Straße 22 (montags bis samstags von 8 - 13 Uhr), im bodo-Buchladen, Schwanenwall 36 - 38 (montags bis freitags 10 - 18 Uhr, samstags 10 - 14 Uhr) oder bei uns in der Kana-Suppenküche abgeben, sie werden unter den vier Einrichtungen aufgeteilt.



Kontakt & Öffnungszeiten

Auf Facebook: @kana.suppenkueche

NEU auf Instagram: @kana_dortmund

Web: www.kana-suppenkueche.de

Email: info@kana-suppenkueche.de

Andrea Goodall – 01573 - 9398369

Christiane Danowski – 0231 - 1062213

Colin Fischer – 0176 - 45908903

Katharina Steinberg

Igor Besel – 0163 - 7192792

**Kana - Dortmunder Suppenküche e.V.
Sparkasse Dortmund**

IBAN: DE09 4405 0199 0061 0022 94

Die Kana-Suppenküche ist montags, dienstags, freitags und samstags von 12 bis 14 Uhr geöffnet. Die Mitarbeitenden sind an diesen Tagen ab 8 Uhr vor Ort.